

bezeichnen, stellte mir hier eine tragbare Wand, bei einer sehr günstigen Beleuchtung, vor Augen. Unverkennbar waltet über jedem dieser Kunstwerke derselbe Schöpfergeist, der einst die Wundergebilde Raphaels ins Daseyn rief. Einfachheit, jene Grundbedingung alles Großen, in Darstellung und Haltung der Gestalten, eine überaus edle Kühnheit in der Conception, und eine ächt klassische Gediegenheit in der Ausführung, bekrunden die Vorzüglichkeit dieser Gemälde auf eine Art, die jeden, der sie betrachtet, mit Verwunderung erfüllen. Die Wärme des Kolorits, dessen Zauber überhaupt aus den, gleichwohl unübertrefflichen, Nachbildungen des, mit Rechte berühmten, Kupferstechers John sich nur ahnen läßt, erhebt die Bedeutsamkeit dieser Gebilde zu einem Leben, das wirklich alles zu gewähren scheint, was die Täuschung in diesem Fache irgend zu leisten im Stande ist. Was dieses letztere insbesondere betrifft; so bemerkt man gleich beim ersten Ueberblick dieser Gemälde eine, wenn gleich höchst harmonische, aber doch so sehr große Mannigfaltigkeit in Ton und Farbe, daß — spräche sich Fugers Genius nicht durch die Erhabenheit der Ideen eben so deutlich, wie durch Grazie, Einheit und Correctheit aus — man nicht leicht den Meister aus dem Kolorit errathen würde. Beinahe jedes dieser Bilder ist in einem andern Lichte, in einem andern Tone gehalten. Der große Künstler scheint alles erschöpft zu haben, was der Reiz der Farbe zu gewähren vermag; über jedem Akte ist ein eigener Zauber ausgegossen, ein eigener Himmel aufgethan, und eine Originalität, wie sie nur ein Meister geben konnte, dem das ganze Reich der Formen zu Gebote stand, giebt jedem derselben das Gepräge des Ungemeinen, Einigen, Vollkommenen.

Bei jeder dieser Conceptionen scheint dem großen Künstler ein ganz eigenes Urbild vor der Seele geschwebt zu haben, daher die so leicht bemerkbare Verschiedenheit der Manieren, welche jedoch nicht die geringste Spur von kleinlichem Fleiß oder affectirter Eigenthümlichkeit, sondern vielmehr eine überschwängliche Fülle von Phantasie, geniale Freiheit, und allenthalben eine vollendete Meisterschaft zu erkennen geben. Diese Mannigfaltigkeit ist um so höherer Beachtung werth, als sie das Interesse der so kostbaren Sammlung nicht allein in des gewöhnlichen Kunstliebhabers, sondern noch weit mehr in des studierenden Künstlers Augen erhöht, indem sie alles, was angeborner Geist und Schule in diesem

Fache zu leisten im Stande sind, auf's Augenscheinlichste erweist.

Vor allen diesen Gemälden scheint sich die Darstellung des Heilandes am Delberge im Augenblicke, als ihm der tröstende Engel begegnet, besonders auszuzeichnen; auch soll dem verewigten Künstler, dem Vernehmen nach, dieses Bild eines seiner liebsten gewesen seyn. Das Göttliche in des Christus Angesichte, im Vereine mit der rein menschlichen Behmuth, womit er sein bevorstehendes Schicksal im Geiste ahnet, die so kindlich fromme Ergebung in seines Vaters Willen, sind Züge, welche den Gottmenschen mit sprechender Bedeutsamkeit bezeichnen. Kurz vor seinem Ende legte Fuger vielleicht im Vorgefühle seines Todes, mit ungemeinem Eifer die letzte Hand an die Vollendung seines sterbenden Heilands. In der That webt ein Zauber über diesem Gemälde, der dem Uebernatürlichen der Idee des Dichters eine Wahrheit leiht, die jeden ergreift und festhält, der es ansieht. Es ist der Augenblick, wo Christus seine göttliche Seele aushaucht, und die Engel auf Allvaters Gebot im raschen Schwunge gegen die Sonne eilen, um deren Antlitz zu verhüllen. Die Todesmiene des Heilands beschwebt eine Art Hellsdunkel, welches dieselbe wie ein ätherischer Schleier zu überhüllen, und seinem Wesen etwas rein Geistiges zu geben scheint, worin alles irdisch Menschliche der Form sich in ein Göttliches auflöst, und beim Widerscheine des brechenden Himmellichts in einen weichen, geheimnißvollen Duft zerschmilzt.

Ich konnte meine Blicke nur mit Mühe von der so herrlichen Sammlung abwenden, da sie meine ganze Seele, wie an unsichtbaren Banden, fest hielt und mir in einem kurzen Stündchen eine Seligkeit gewährte, die mir bisher, auch bei Tages langer Betrachtung in mancher Gallerie nicht immer zu Theile geworden war. Indessen fand ich bei meinem Uebergange zu andern Gegenständen meine Ueberraschung um nichts herabgestimmt; es war mir vielmehr, als entfaltete der Genius des Verewigten mit jedem Momente ein neues Wunder der Kunst vor meinen Augen.

In einiger Entfernung von der cyklischen Sammlung begegnete ich einer Scene aus Wielands Gedichte: die Grazien. Der Akt bezeichnet den Moment, wo die drei Huldinnen den wiedergesunden kleinen Amor in einem Körbchen seiner Mutter entgegen bringen. Die drei Schwestern, die einander ähnlich sehen, und deren doch